

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 37.

Freitag den 7. Mai

1841.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Horb.

Horb.

Die Ortsvorsteher haben die Urkunden über die vom 1. Juni 1840 bis 1. Mai 1841 bestrittenen Amtsvergleichslisten bis zum 15. d. Mts. unfehlbar einzusenden.

Den 5. Mai 1841.

R. Oberamt,
A.B. Wiebbeckin.

Horb.

Die Ortsvorsteher werden erinnert, die verfallenen Berichte über die Veränderungen im Bestand der SteuerObjecte ohne Verzug vorzulegen.

Den 5. Mai 1841.

R. Oberamt,
A.B. Wiebbeckin.

Oberamtsgericht Nagold.

Untertalheim,
Gerichtsbezirks Nagold.

[Schulden-Liquidation.]

In der Santsache des Blasius Saiber, ledigen Bauernknechts von hier, wird am

Freitag den 28. Mai d. J.

Morgens 9 Uhr

in dem Gemeinderathszimmer zu Untertalheim die Schuldenliquidation — verbunden mit einem Vergleichsversuche vorgenommen, wozu dessen Gläubiger und Bürgen — unter dem Rechtsnachtheil — vorgeladen werden, daß diejenigen, welche ihre Forderungen an ge-

dachtem Tage weder persönlich noch durch gesetzlich Bevollmächtigten, noch durch einen schriftlichen Recess geltend machen, in der nächsten Gerichtsitzung von der Masse ausgeschlossen werden.

Am 29. April 1841.

R. Oberamtsgericht,
Horb.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt.

[Schulden-Liquidation.]

Gegen den Tuchmacher Jakob Clauser von hier ist der Saut für den Fall rechtskräftig erkannt, daß dessen Schuldenwesen nicht durch Borg- oder Nachlaßvergleich sollte erledigt werden können. Zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit dem Vergleichsversuche ist Tagsfahrt auf

Dienstag den 1. Juni d. J.

anberaumt, und werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Clauser zu machen haben, so wie die Bürgen desselben aufgefordert, an obigem Tag

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause dahier entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder mittelst schriftlicher Reccesse ihre Forderungen geltend zu machen und rechtsgenügend darzuthun.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein — nach der Liquidationshandlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seien rücksichtlich eines Vergleiches der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten, und in Betreff des

Verkaufs der Masse-Objecte, so wie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sammtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Den 3. April 1841.

R. Oberamtsgericht,
Nast.

Hörschweiler,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Schulden-Liquidation.]

Gegen den Gastwirt und Tuchhändler Georg Kubler von Hörschweiler, ist der Saut für den Fall rechtskräftig erkannt, daß dessen Schuldenwesen nicht durch Borg- oder Nachlaßvergleich sollte erledigt werden können.

Zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit dem Vergleichsversuche ist Tagsfahrt auf

Freitag den 28. Mai d. J.

anberaumt, und werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Kubler zu machen haben, so wie die Bürgen desselben aufgefordert, an obigem Tag

Morgens 8 Uhr

in dem Rathhause in Hörschweiler entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder mittelst schriftlicher Reccesse ihre Forderungen geltend zu machen und rechtsgenügend darzuthun.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein — nach der Liquidationshandlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen.

Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seien rücksichtlich eines Vergleiches der Mehrzahl der mit ihnen gleich bevorzugten und

chen Stelle wieder beranzosen waren über das der Luft nach Deutsch-

am Main das Malter 4 fl. 15 kr. und Hafer

glischer Kreuzer einen h's leichter zu machen, über zu entgehen, 120 Dard warf. Als man o, daß unter den 220 tbbare Weise herrschen.

stigen von M ü n c h e n arordier des berühmten schenk wurde, zu; foges Ende, es kam zwieiner wilden Käuferel, t wurden.

urt hat den Banquier schen russischen Bauern, n, und ausgeliefert hat,

uldenSt. fl. 9. 50 kr. rs Stück fl. 9. 22 kr. n festen Cours fl. 5. fl. 5. 52kr.

= Preise.

ei Victualien	fr.
malz 1 Pfund	20
schmalz — —	17
— — — —	15
egoffene — —	22
ejugene — —	26
— — — —	45



in Betreff des Verkaufs der Masse-Objecte, so wie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sämmtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Freudenstadt, den 1. Mai 1841.
K. Oberamtsgericht,
N a s t.

Forstamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

[Warnung.]

Die in neuerer Zeit so häufig vorgekommenen Verfehlungen gegen die Waldfeuer-Ordnung, die vielen empfindlichen Strafen, die deshalb gegen Einzelne erkannt werden mussten, hauptsächlich aber die Gefahr, welche aus der Nichtbeachtung der in dieser Verordnung vorgezeichneten Vorsichtsmaaßregeln in Beziehung auf das Aufmachen von Feuer in den Waldungen oder in der Nähe derselben u. s. w., für den Staat sowohl, als für die waldbesitzenden Gemeinden und Privaten, entsteht, veranlaßt das Forstamt abermals zu der Aufforderung an sämmtliche Schultheißenämter seines Bezirks, die Waldfeuer-Ordnung innerhalb der nächsten 8 Tage ihrer versammelten Bürgerschaft vorzulesen und jeden Einzelnen vor allenfallsigen Verfehlungen gegen dieselbe ernstlich zu warnen, indem das Gesamtforstschußpersonal zur größten Wachsamkeit in dieser Beziehung angewiesen worden ist.

Christophsthal, den 5. Mai 1841.
K. Forstamt.
H a h n.

Kameralamt Altenstaig.

Altenstaig.

Es kommt nicht selten der Fall vor, daß die Accise von GüterContracten nicht rechtzeitig entrichtet wird, und deswegen schon zu verschiedenen Untersuchungen Anlaß gegeben hat.

Die unterzeichnete Stelle bringt deshalb die längst bestehende höhere Anordnung, daß die über den Contract erkennende Stelle jedesmal auch mit den übrigen Gebühren, die Accise berechnen, und den OrtsAcciser zur Erhebung derselben, zu der Verhandlung berufen solle, hiemit in Erinnerung.

Zugleich werden die K. Acciseämter aufgefordert, im Unterlassungsfall hievon Anzeige hieher zu erstatten.

Den 4. Mai 1841.

K. Kameralamt,
A. B. Koller, Buchh.

Altenstaig.

In der Kameralamts-Canzlei werden am Mittwoch den 12. d. i. e. s. Vormittags 11 Uhr gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

- 1 einfache Flinte mit Steinschloß,
 - 1 Pistol mit 4 Läufen und Percussionschloßern,
 - 4 silbetartige Messer und circa 30 Pfund alte Glockensäile, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß wegen Ankaufs der Gewehre die Berechtigung zum Gewehrbesitz nachgerufen werden muß.
- Den 4. Mai 1841.

K. Kameralamt,
A. B. Koller, Buchh.

Stuttgart.

(Haber-Beifuhr und Lieferungs-Akkord.)

Ueber die Anschaffung des Haberbedarfs für die hiesigen Militär-Jourage-Magazine auf das Halbjahr vom 1. Juli bis 31. December 1841 wird die unterzeichnete Stelle am

Dienstag den 18. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

in der Kaserne der K. Leibgarde zu Pferd zweierlei Akkorde abschließen, nämlich:

- 1) über die Beifuhr der angewiesenen Quantitäten von den Fruchtstätten der Kameralämter Altenstaig, Balingen, Reuthin und Weingarten, und
- 2) über die Lieferung des Bedarfs gegen baare Bezahlung, im Ganzen sowohl, als in angemessenen Parthien.

Die Akkordliebhaber werden nun mit dem Bemerkten hiezu eingeladen, daß diejenigen, welche nicht schon diesseits bekannt sind, sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen bei der Verhandlung auszuweisen, sämmtliche Unter-

nehmer aber tüchtige Bürgen zu stellen haben.

Den 30. April 1841.

Regiments-Quartiermeisteramt
der K. Leibgarde zu Pferd.

Altenstaig.

[Fund.]

Ein Regenschirm ist zwischen hier und Spielberg auf der Straße gefunden, und hierauf unterzeichneter Stelle übergeben worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer dieses Schirms wird aufgefordert, sich als solcher innerhalb 30 Tagen hier zu legitimiren und die Einrückungsgebühren zu bezahlen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist über den Fund anderwärts verfügt werden würde.

Den 20. April 1841.

Stadtschultheißenamt.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d.

Von einem Revierförster im Schwarzwaldkreis wird ein junger Mensch von 15 bis 18 Jahren aufzunehmen gesucht, der hier Gelegenheit finden könnte, sich manche Kenntnisse im Forstfache zu sammeln, falls er geneigt seyn sollte, sich später demselben widmen zu wollen.

Das Nähere zu hören bei der Redaktion dieses Blattes.

Den 6. Mai 1841.

Schönmünzach,

Oberamts Freudenstadt.

(Kellermädchen = Besuch.)

Ein Kellermädchen welches sich über Treue, Fleiß und Brauchbarkeit auszuweisen vermag, findet sogleich, gegen angemessene Belohnung eine Stelle bei Carl M. Leo, Posthalter.

Den 4. Mai 1841.

Altenstaig.

(Wohnungs-Veränderung.)

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er seine Wohnung beim Hirsch verlas-

sen und sein eig. Balkenweg unv. zogen habe; er über gescheh. Zu Fortdauer d. d. Den 4. Mai

Altenstaig.
(Wohnung) Mein Logis bei verlassen und wo macher Seegers neben Zinngraben Den 5. Mai

Altenstaig.
(Bleich) Der Unterzeichnete des Jahr wieder auf die Hirschau prompte Besorg. Am 4. Mai

Altenstaig.
(Geld) Bei dem Unter. geschliche gute B. n. Geld zum Den 29. Ap

Altenstaig.
(Geld) Bei dem gegen ge. n. Pfleg. hen parat. Am 28. Ap

Altenstaig.
(Wohnung) Eine ordnung. noch ein Mädch



...Bürgen zu stellen
1841.
Quartiermeisteramt
...ibgarde zu Pferd.

...staig.
...nd.]
...zwischen hier und
...Straße gefunden,
...chener Stelle über-

...e Eigentümer dieses
...gefordert, sich als
...0 Tagen hier zu le-
...Einrückungsgebühren
...enfalls nach Ablauf
...en Fund anderwärts
...rde.

1841.
...stadtschultheisenamt.

...Gegenstände.

...g o l d.
...Förster im Schwarz-
...reis wird ein junger
...von 15 bis 18 Jah-
...zunehmen gesucht, der
...finden könnte, sich
...im Forstfache zu sam-
...neigt seyn sollte, sich
...widmen zu wollen.
...u hören bei der Re-
...attes.

1841.

...m ü n z a c h,
...Freudenstadt.
...hen = Gesuch.)
...n welches sich über
...Brauchbarkeit aus-
...findet sogleich, gegen
...nung eine Stelle bei
...Carl M. Leo,
...Posthalter.

1841.

...en staig.
...=Veränderung.)
...e zeigt hiemit an, das
...z beim Hirsch verlas-

sen und sein eigenthümliches Haus im
Waltenweg unweit des Waldhorns be-
zogen habe; er dankt für das ihm bis-
her geschenkte Zutrauen, und bittet um
Fortdauer desselben.

Den 4. Mai 1841.

Ch. Buch,
Zinngießer.

Altenstaig.

(Wohnungs-Veränderung.)

Mein Logis bei der Traube habe ich
verlassen und wohne jetzt in Hrn. Tuch-
macher Seegers Haus im Walkenweg
neben Zinngießer Buch.

Den 5. Mai 1841.

Fried. Henßler,
Flaschnermeister.

Altenstaig.

(Bleich = Empfehlung.)

Der Unterzeichnete übernimmt auch die-
ses Jahr wieder Leinwand und Garn
auf die Hirschauer Bleiche und sichert
prompte Besorgung zu.

Am 4. Mai 1841.

Dürschnabel,
Amtsbote.

Altenstaig.

(Geld auszuleihen)

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung oder zwei
gute Bürgen 250 fl. Pflegschafts-
Geld zum Ausleihen parat.

Den 29. April 1841.

Lorenz Luz,
Nothgerber.

Ebelweiler,

Oberamts Freudenstadt.

(Geld auszuleihen.)

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung 150
fl. Pflegschaftsgeld zum Auslei-
hen parat.

Am 28. April 1841.

Pfleger Schöttle.

S o r b.

Eine ordnungsliebende Familie sucht
noch ein Mädchen, das einigen Begrif-

vom Kochen hat und den übrigen Haus-
haltungsgeschäften mit Gewandtheit vor-
zustehen vermag, und welches gegen einen
angemessenen Lohn sogleich eintreten
könnte. Wo? sagt

Kaufmann Fr. Geßler.

Den 30. April 1841.

Freudenstadt.

(Geld auszuleihen.)

Mehrere Posten von 100, 200 und
300 fl., ein Posten von 500 u.
1000 fl., sämmtlich zu 5 Percent
und 2fache Sicherheit. Sodann
300, 600 und 1500 fl. zu 4 1/2 Pro-
cent, gegen 2fache Versicherung min-
destens die Hälfte in Gütern.

Am 2. Mai 1841.

Deffentl. Bureau,
von Weimer.

Freudenstadt.

3 bis 4 Zimmergesellen finden den
gäuzen Sommer Arbeit bei
Zimmermeister Schertlin.

Den 1. Mai 1841.

Magold.

(Lehrlings-Gesuch)

Ein junger Mensch von rechtschaffenen
Eltern findet eine Lehrstelle als Tuch-
scheerer mit oder ohne Lehrgeld. Das
Nähere sagt die Redaktion d. Bl.

Den 3. Mai 1841.

Herrenberg.

(Fahrruß = Auktion.)

Felix Laitenberger Gastgeber zum deut-
schen Haus Wittwe beabsich-
tigt am 12. Mai und den
folgenden Tagen, eine Fahr-
rußAuktion gegen baare Bezahlung im
Aufstreich vorzunehmen, wobei insbe-
sondere vorkommt:

Mittwoch den 12. Mai
Morgens 8 Uhr

Gold und Silber: worunter einige Sup-
pen-, mehrerer Es- und Kaffeelöffel,
Bücher religiösen Inhalts, Betten,
mehrere ein- und weischlafrige Ma-
trazen, Vorhänge, Leinwand an Tisch-
und Bettzeug, Messing, Kupfer, ble-
chernes, eisernes und hölzernes Kü-

chengefchirr, mehreres Steingut, Glas,
worunter ein Kron- und 4 Wand-
leuchter, Spiegel und Portrait.

Donnerstag den 13. Mai

Schreinwerk: insbesondere ein Schreib-
Tisch, mehrere große Wirthstafeln
und kleine Tische, einen Glaskasten,
große und kleine Komode nebst, Ses-
sel, Stuhl und Schranne, mehrere
Fassführlinge und kleinere Fäßchen
und allgemeiner Hausrath auch eine
große Hausmange.

Freitag den 14. Mai

allerhand Fuhr- und Bauerngefchirr,
worunter eine weispsännige, viersitzige,
bedeckte mit Stahlfedern und liegen-
dem Rock verfehene Chaise, ein ein-
spänniges Litto, ein kleines Leiter-
Wägelc mit eisernen Achsen und zwei
Sitzen, einen einspännigen Schlitten
mit Polster und Sprichleder, einen
großen Leiterwagen mit doppelten Lei-
tern, einen Pflug nebst Egge, einen
eisernen Schleiftrog und mehrere Ket-
ten.

Den 6. Mai 1841.

Aus Auftrag
Stadtrath Glaser.

Nothfelden,

Oberamts Magold.

(Geld auszuleihen.)

Aus der Jakob Buhler'schen Pflege
liegen bei dem Unterzeichneten gegen
gesetzliche Versicherung 600 fl. zum
Ausleihen parat.

Am 2. Mai 1841.

Conrad Dengler.

Simmersfeld,

Oberamts Magold.

(Geld auszuleihen.)

Der Unterzeichnete hat aus der Anna
Lutz'schen Pflegschaft gegen gesetzliche
Versicherung 433 fl. auszuleihen.

Den 29. April 1841.

Alt Georg F. Baur, Pfleger.

Auf das mehrfach stattgefundenene Hundegeme-
hel paßt folgender, einer norddeutschen Zeit-
schrift entlehnter, komischer Bericht über
einen ähnlichen Vorfall:

„In einer deutschen Stadt ist kürzlich eine zweite
sicilianische Vesper gehalten worden. Ich sehe bei diesen
Worten den Leser stutzen und manchen geheimen Polizisten
seine Spür- und Schnüffelbrulle näher aus Auge rücken,
um geistige Contrebande auszuwittern und dem Berichter-
statter ein Beinchen zu stellen. Aber für diesmal, meine
hochgeehrten Herren, müssen Sie schon die Trauben für
sauer passiren lassen; denn es ist bei dieser, meiner sicilia-
nischen Vesper, weder von Rebellen, noch geheimen Poli-
zistenblut, sondern von nichts als gutem ehlichem Hunde-
blut die Rede. — In einer deutschen Stadt haben nämlich
die Halbmeister, gleichsam wie unsere Halbdichter den Re-
censenten, dort den Hunden gar blutig mitgespielt. Die
letzte große sicilianische Hundevesper hat, ohne Unterschied
der Hunde, ein fürchterliches Nordbad angerichtet. —
Eine Masse dieser treuen Thiere hat für das Wohl des
Landes, nach Patriotentart, den Henkertod sterben müssen,
und ist sofort, ohne Urtheil und Recht, bloß durch die
Polizei verdammt und hingerichtet worden. — Schon mit
dem Anbruch des Tages erbebten die Gassen von dem
Geheul und dem Geräusch der unglücklichen Schlachtopfer.
Nichts ward verschont, selbst das Kind in Mutterleibe
nicht. — Windhunde, so sich aus Instinkt in ihren Stall
geflüchtet hatten, wurden rücksichtslos an dessen Schwelle
ermordet. Schooßhunde, so unter dem Rock — ihrer
Gebieterin Schutz suchten, wurden an geheiligter Stelle
— niedergemacht. Dachselt, so sich beim Finanzgebäude
— durchzugraben gedachten, wurden beim Untermiriren
erwürgt. Ein schöner Landpudel, — der erst seit kurzer
Zeit von Neuem geschoren worden war, — fiel in die
Hände der Mordknechte, dicht an der Ecke des neuen
Steuergebäudes. — Dreißig Bullenbeißer vertheidigten sich
lange in den Straßen, wurden aber ebenfalls überwältigt
und niedergemacht. Ein hypochondrischer Mops stürzte
sich aus Verzweiflung selbst zum Fenster hinaus. Eine
Pünkscher-Hündin kam vor Angst zu früh mit vier todtten
Hunden nieder. Ein zierlicher, feiner Bologneser wurde
auf der Promenade zu den Füßen eines Stuhlers — er-
droffelt. — Ein alter, an Schwindel leidender Spitz —
stark mit Fassung und Resignation und nur einige schlankte
— Windspiele retteten sich durch die Flucht. — Das ganze
Köterblutbad dauerte mehrere Stunden.“

Receipe zu einer modernen Posse.

Nimm' etwas Mehl von grobem Korn,
Und von der Mühl' auch das Geklapper,

Ein Hbckerweib mit ihrem Zorn,
Ein Hbckerweib und ihr Geklapper;
Dann nimm ein Bißchen Ötterlebre,
Apollo, Wolken, Mythologie,
Dann einen Schneider mit der Scheere,
Den Vock dazu als Allegorie;
Nimm ferner Schwaben und Chinesen,
Und einen Jodel, ganz perfekt,
Dann misch' dazu noch Trolchsen,
Und einen Böh'm' im Dialekt!
Dann nimm noch Wiße, altgebakten,
Und Couplets von Anno Zwei!
Nimm voll sodann die beiden Backen,
Von Jodeln, Schnalzen, Pfeiferei!
Dann nimm noch Flüche, Invektive,
Als: „Kindvieh! Esel! Och! und Schuft!“
In jedem Acte Inklusioe
Werd' ein Bedienter durchgepußt!
Und Zoren auch, so berbe, dicke,
Dabei die Besten recht pikant,
Und die „Gesezlen“ alle spicke
Damit nur muthig bis zum Rand!
Und die Musik laß' während Schmettern
Besonders in der Ouvertur,
Motive nimm aus alten Blättern
Aus einer alten Partitur;
Und zu dem Liedlein Eharivari,
Stets nur dieselbe Dudellei,
Von „Madeln“, „Wadeln“ Parifari,
Und von den „Busseln“ als Geschrei!
Dann darf im Ganzen auch nicht fehlen
Ein storchenbeinig Quodlibet,
Kannst alle Opera ja bestehlen,
Bestehlen sie von A bis Z!
Und um die Schaulust zu erhöhen,
Setz' auf ein Mädchen-Regiment,
Recht nett und niedlich anzusehen
Vom Scheitel bis zum Sohlenend';
Von Pulver nimm den größten Haufen,
Und laß' die Madeln schießen aus,
Ja laß' sie sechten, springen, hupsen, laufen,
So was ergötzt das große Haus;
Und zum Beschluß ein griechisch Feuer,
Ein goldgebrämter Prachtpalast,
Mitunter Länzer, Jöhler, Sänger, Schreier,
Und Gruppen, wie ein Segelmast;
Misch' das Alles auf und unter,
Leg' rechten Unfsinn nur hinein.
Und geht Alles d'rauf und d'runter,
Nur plöglich Jemand traurig seyn,
Laß' Jemand von der Wirthshausküde,
Und vom gemeinsten Harsnerlich,

Hinaus de
Mit ein
Dann wir
Du bist
Auch auf
Denn
In der
Da wir
Che vive
So wir

Heirath

Am 15. J
Bauer von rie
bildung auf ein
fernung Bloom
eleganten Wag
Neger lenkte, l
sich ein schwa
Mädchen. Der
ihm entgegen,
gen geschehen
verheirathet?
Bursche. „W
Gelegenheit ze
Wirthschaft an
ges hübsches M
te, daß Sie ih
könnten?“ —
das Mädchen i
Mann machte
thun, aber der
antwortete dies
augenblicklich
Erlaubnißschei
da bin, kann i
Sie sind ganz
den verblüfften
Mädchen reich
an. Der Wag
zu. Das Paa
Geistliche war
vor sich. Das
Ceremonie führ
half ihr einsteig
Bauer wollte
aber einen Bei
mein Freund;
der Wagen ver
blüffte unter de
tröstete sich abe

Hinaus dann zieh'n zur Todtengrube
 Mit einem nassen Jammerlied;
 Dann wird Success dir niemals fehlen,
 Du bist der Gott der Gallerie,
 Auch auf die Kritik kannst du zählen,
 Denn nach dem Stück traktirst du sie!
 In der Kneipe gleich daneben,
 Da wird die Kritik gleich gemacht!
 Che vive sempre! Welch ein Leben!
 So wird ein Volksstück jetzt gemacht!!

Heirathen ohne eine Frau zu haben.

Am 15. Februar dieses Jahres arbeitete ein junger Bauer von riesenhaftem Wuchse und angenehmer Gesichtsbildung auf einem Felde an der Straße in geringer Entfernung Blooming Grove bei New-York, als er einen eleganten Wagen mit zwei prächtigen Pferden, die ein Neger lenkte, herankommen sah. In dem Wagen befand sich ein schwarz gekleideter Herr und ein sehr hübsches Mädchen. Der Herr stieg aus und der junge Bauer ging ihm entgegen, weil er glaubte, es sei etwas an dem Wagen geschehen und man bedürfe seiner Hilfe. „Sind sie verheirathet?“ fragte der Herr. „Nein,“ antwortete der Neger. „Würden sie heirathen, wenn sich eine gute Gelegenheit zeigte?“ — „Ich habe kein Geld, um eine Wirthschaft anzufangen zu können.“ — „Würden sie ein junges hübsches Mädchen heirathen, das ihnen so viel brachte, daß Sie ihr ganzes Leben über im Wohlstande leben könnten?“ — „Mehr wünsche ich nicht.“ — „Wollen Sie das Mädchen in dem Wagen da heirathen?“ Der junge Mann machte große Augen und meinte das würde er wohl thun, aber der Herr spottete über ihn, — „Keineswegs“, antwortete dieser; „wenn Sie einwilligen, fahren wir augenblicklich in die nächste Kirche; ich habe bereits den Erlaubnißschein und alles ist bereit.“ — „Aber so wie ich da bin, kann ich doch nicht mich trauen lassen?“ — „D, Sie sind ganz gut so.“ Mit diesen Worten schob der Herr den verblüfften jungen Mann in den Wagen. Das junge Mädchen reichte ihm die Hand und sah ihn halblächelnd an. Der Wagen fuhr schnell fort, nach der nächsten Kirche zu. Das Paar wurde sogleich an den Altar geführt; der Geistliche war schon vorbereitet und die Trauung ging vor sich. Das Mädchen weinte dabei sehr. Nach der Ceremonie führte der Herr das Mädchen an den Wagen, half ihr einsteigen und stieg dann selbst ein. Der junge Bauer wollte seiner Frau folgen, der Herr warf ihm aber einen Beutel voll Goldstücke zu und sagte: „Adieu, mein Freund; gute Nacht!“ Der Neger peitschte die Pferde, der Wagen verschwand und der neue Ehemann stand verblüfft unter den Zuschauern, die sich gesammelt hatten, tröstete sich aber, da er in dem Beutel 500 Dollars fand.

Der New-York „Herald“, der diese geheimnißvolle Geschichte erzählt meint, man habe wahrscheinlich auf diese Weise die Ehre eines Mädchens aus guter Familie retten oder durch die Geburt eines scheinbar ehelichen Kindes eine große Erbschaft sich zusichern wollen. Der junge Bauer hat in allen öffentlichen Blättern das Signalement seiner Frau und des sie begleitenden Herrn einrücken lassen. —

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

(Ein Grund zur Aussöhnung.) Lebtbin drückten einander zwei Damen recht innig freundschaftlich die Hände. „Nicht wahr, Sie zürnen nicht mehr mit Mad...?“ Sie haben ihr vergeben?“ fragte die Eine. — „Ja, von Herzen,“ antwortete die Andre; „sie ist ja, seit ich sie nicht gesehen, so alt und häßlich geworden.“

Einer ehrwürdigen Bäuerin in der Nähe von Maugebe, Namens Marie Piot, die ihr hundertstes Jahr bereits angetreten hat, starb neulich eine 80jährige Tochter. „Ich habe es immer gesagt,“ sprach sie schluchzend, „daß ich das Kind nicht großziehen werde.“

(Man liest im Augsburger „Hausfreund“.) Als der bairische Hausknecht und der Franzos Dupuis auf dem Münchner Hoftheater rausten, hatte dennoch kein Mensch daran gedacht, daß sie dramaturgische Personen seien oder werden würden. Jetzt ist es anders. Sie haben über die Schranken des Hoftheaters in die gesammte deutsche Literatur gegriffen. Sonntag den 28. März wurde zum ersten Male auf dem Augsburger Theater gegeben: „Der bairische Hausknecht und der französische Athlet,“ oder „fünf Freier um eine Braut.“ Vaudeville in vier Akten. Wer wird von diesem Patriotismus nicht gerührt? wer möchte die heilige Flamme nicht nähren? Wir denken uns deshalb verdient zu machen, wenn wir noch einige dramatische Sujets angeben, als: „Knöchel und Sauerkraut,“ Tragödie in fünf Portionen mit Brillantfeuer. „Die Knöchelpartie,“ Schauspiel mit Messer und Gabel,“ u. a. m. und wir zweifeln nicht, daß sich einer unserer vaterländischen Dichter, vielleicht gar der unsterbliche Meister vom „bairischen Hausknecht und französischer Athlet“ unseres Gedankens bemächtigen, und wie sich versteht, mit gewohnter Vollendung den Stoff herrschen werde.

Bunterlei.

(Drillinge besonderer Art.) Professor James auf der Pennsylvaniauniversität hat von Hrn. Lawrence J. Trotti folgende Notiz erhalten: Im Jahre 1815 wurde eine Negerin, welche Hrn. Barmwell in Südkarolina zugehörte, von drei Kindern entbunden, von denen zwei Knaben weiß, das dritte ein Mädchen, völlig schwarz war.

Wie im Orient die Steuerbetreibung organisiert ist, zeigt folgende Anekdote, die Major von Hailbronner erzählt. Ein Stadttheil in Cairo sollte dem Pascha seine Steuern zahlen, und blieb aus. Als man untersuchte, fand sich, daß von den 16 Steuerpflichtigen 15 an der Pest gestorben waren. Das half dem sechzehnten nichts. Er mußte nun allein das zahlen, was auf den ganzen Stadttheil veranschlagt war.

(Die Opiumraucher.) Lord Jocelyn, Sekretär bei der diplomatischen Mission, welche die englische Flotte nach dem chinesischen Meere begleitet, ließ zu London einen Bericht über die erste Invasion der Engländer in das himmlische Reich erscheinen, woraus wir folgende Mittheilung über die Opiumraucher entnehmen: „Ein Gegenstand meiner besondern Neugierde in Singapore — so erzählt der Reisende — war, den Opiumraucher in seiner Verzückung zu sehen. Es ist dies ein Grausen erregendes Schauspiel, wenn es gleich für den ersten Anblick weniger abstoßend scheint, als das Bild eines Trunkenboldes, der sich durch sein Laster zum Vieh erniedrigt. Und doch macht das blöde Lächeln und die lethargische Erschlaffung des Opiumrausches bald einen entsetzlichen Eindruck und nur das tiefste Mitleid ist es, was man für die elenden Opfer dieses mächtigen Giftes fühlen kann. — Eine Straße mitten in der Stadt ist dicht mit Opiumläden überfüllt, wohin sich denn am Abend, wenn die Arbeiten des Tages beendigt sind, eine Menge unglücklicher Chinesen drängt welche sich diesem abscheulichen Laster ergeben haben. Die Zimmer worinn sie sich niedergelassen, um zu rauchen, sind rings mit hölzernen Kanapés umgeben, woran eine gepolsterte Rücklehne angebracht, um das Haupt auszuruhen. Die Pfeife, deren sich der Raucher bedient, besteht

aus einem Rohr im Durchmesser eines Zolles, dessen äußerste Bohrung in welche das Opium gethan wird, höchstens von der Stärke eines Nadelkopfes ist. Das Opium selbst ist mit Wohlgerüchen präparirt, und man bedarf nur einer kleinen Portion, um eine solche Pfeife zu füllen, die einen oder höchstens zwei Züge Rauch gibt; diese werden sehr stark und nach den Lungen eingeathmet, wie die Indier thun, wenn sie die Huka rauchen. Für einen Neuling sind ein bis zwei Pfeifen eine hinreichende Dosis; die jedoch daran gewöhnt sind, können stundentlang rauchen. Zu Haupten jedes Sitzplatzes brennt eine kleine Lampe, denn die Flamme muß an das Opium jedesmal gebracht werden, während der Raucher die Luft einzieht, und da ein solches oftmaliges Füllen und Anzünden der Pfeifen sehr beschwerlich ist, so steht fast bei jedem Raucher ein Diener des Hauses, welcher diese Geschäfte versieht. Wenige Tage dieses fürchterlichen Vergnügens, besonders wenn es unmaßig genossen wird, reichen hin, die Wangen leichenblaß und das Auge starr zu machen; in einigen Monaten, ja schon in Wochen kann der stärkste und gesündeste Mann blödsinnig und zum siechen Gerippe werden. Es läßt sich nicht beschreiben, welche Qual und Angst diese Unglückliche ausstehen, wenn man ihnen die angestammte Leidenschaft versagen wollte, weil sie nur mehr unter dem Einflusse des genossenen Giftes ihre Lebenskräfte in Thätigkeit versetzen können. In den Häusern ihres Verderbens, von neun Uhr Abends an, kann man die bejammernswerthen Opfer in allen Stadien sehen, welche der Opiumrausch durchmacht. Halb wahnsinnig vor Sehnsucht treten die Einen ein, um dem Tag über schmerzlich entbehrten Genuße zu genügen; Andere die sich an den ersten Pfeifen erlaben, schwächen und lachen wie durcheinander und vor sich hin, während Andere matt und regungslos, ein blödes Lächeln auf dem Gesichte, hahnen und entnervt von der Wirkung des Giftrauches auf nichts mehr achten, was um sie her geschieht, und sich entzückt der allmählig erfolgenden Apathie hingeben. Die letzte Szene dieses gräßlichen Trauerspiels ist ein entferntes Gemach des Hauses, ein wahres Todtenzimmer, wo diejenigen, die in den Zustand jener tiefsten Verzückung gelangt sind, welcher der Opiumraucher so begierig nachstrebt, ausgestreckt daliegen, wie starre Leichen, Bilder des ewigen Schlafes, in welchen sie dieser scheußliche Genuß nur zu bald stürzt.“

(170 Fran
Verkaufe zum B
sand, spielte man
eine alte Herzog
als stol, auf ihre
mögliche Mühe,
bewegen, es war
J. an; während
eine der verlaufen
Zeller unter ihre
umwendete, um
bögen die drei Te
waren, und alle
Herzogin! sagte
Unglück! Sie kö
kann zerbrochen
waren sie kosten n
Webgeschrei aus
die Bezahlung d

(Gefahr
Abends ging der
lanter Astronom
„Meine Herren
Monde nur eben
am hellen Himm
sich bemüht, ein
strument hielt d
Vergnügen die r
Abendnebel mach
war mit einem k
der Hand in die
Glas zu reinigen
es vergessen,
Haufe zu gehen,
Er wollte zur
Uhr schlie, wie
auch meine Uhr
meine Börse!“
war fort. Jetzt
einem Taschendi
war und auch st
gerathen sey. I
schwanden. „I
halb jagen Sie
Monde einladen
sind!“

Verschiedenes.

(170 Franks für einen Elbogenstoß.) Bei einem Verkaufe zum Besten der Armen, welcher leztlich in Paris Statt fand, spielte man einer alten Dame einen argen Streich. Es war eine alte Herzogin, Wittwe, die aber so geizig mit ihrem Gelde, als stolz auf ihre Abnen ist. Eine Stunde lang gab man sich alle mögliche Mühe, sie zum Ankaufe eines der ausgelgten Dingen zu bewegen, es war umsonst. Endlich sah sie ein Körbchen um 3 Fr. an; während man ihr nun die kostbare Arbeit rühmte, schob eine der verkaufenden Damen drei sehr schöne und kostbare Porzellan-Teller unter ihrem Elbogen hin. Als nun die alte Herzogin sich umwendete, um dem Korbe zu entfliehen, stieß sie mit ihrem Elbogen die drei Teller, welche scharf an der Ecke des Tisches gestellt waren, und alle drei brachen in viele Stücke. „Mein Gott, Frau Herzogin!“ sagte die junge Dame am Verkaufstische, „welch ein Unglück! Sie haben die schönsten Teller, die es immer nur geben kann, zerbrochen. Aber es ist wohl noch ein Glück, daß es nur drei waren, sie kosten nicht mehr als 170 Fr.“ Die Herzogin Wittwe stieß ein Wehgeschrei aus, nach vielen Lamentationen aber gab sie sich in die Bezahlung der 170 Franks.

(Gefahren einer Reise zum Monde.) Neulich Abends ging der Akademiker E** über den PontNeuf; ein ambulanter Astronom, welcher ein Teleskop aufstellte, fiel ihm auf. „Meine Herren, aufgeschaut! Hier kostet die Reise nach dem Monde nur elende zehn Centimen!“ — Der Vollmond stand am hellen Himmel; die Gelegenheit war günstig. Hr. E**, der sich bemüht, ein Pflasterretterelbwe zu seyn, trat an das Instrument hielt das rechte Auge an's Rohr und durchwanderte mit Vergnügen die wunderbaren Bergpartien unseres Trabanten. Die Abendnebel machten das Glas ein wenig blind; der Akademiker war mit einem lähnen Saße wieder auf der Erde, und fuhr mit der Hand in die Tasche, um mit dem Sacktuche das angelaufene Glas zu reinigen. Das Sacktuch war verschwunden. „Ich habe es vergessen,“ dachte er; „ein Glück daß noch Zeit ist, nach Hause zu gehen, bevor die Ouvertüre bei den Italienern anfängt. Er wollte zur Sicherheit erst nach der Uhr sehen; doch auch die Uhr fehlte, wie das Sacktuch. „Wo mein Sacktuch ist, wird auch meine Uhr seyn . . . wie ich heute so zerstreut bin! Doch meine Börse!“ — Er durchsuchte alle Taschen; auch sie war fort. Jetzt merkte unser hochgelehrter Akademiker, daß er einem Taschendiebe der bei dem Astronomen hin und hergegangen war und auch zum Monde reisen zu wollen schien, in die Hände gerathen sey. Der Dieb war mit Sacktuch, Uhr und Börse verschwunden. „Freund!“ sagte der Gelehrte zum Sternseher, „weßhalb sagen Sie den Leuten, die Sie zu einer Reise nach dem Monde einladen, nicht vorher, daß die Wege dorthin nicht sicher sind?“

(Die Verirrte.) Vor Kurzem kam ein hübsches Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, sehr geschmackvoll und reich gekleidet und mit einem offenen ehelichen Gesichte, die Odeonsstraße zu Paris entlang; an der Ecke der Condéstraße blieb es plötzlich stehen und rief: „Meine Bonne! Wo ist meine Bonne?“ Die Bonne kam nicht und das Kind fing an zu weinen. Die Vorübergehenden blieben stehen, fragten und suchten es zu beruhigen. Endlich nahm es ein Mädelhändler mit in seinen Laden und fragte: „Wo wohnst Du, Kind?“ — „Straße St-Louis-aux-Marais, Herr!“ — „Da hast Du sehr weit nach Hause.“ — „Ach, ich weiß nicht wohin und woher. Meine Bonne hatte Kommissionen und nahm mich mit, wir kamen durch einen großen Garten, der Luxembourg heißt er, glaube ich. Dann wollten wir wieder nach Hause, ich gieng voran, meine Bonne folgte; doch als ich mich umsah, war sie fort.“ — „Sie ist wohl nicht fern,“ — „Gewiß nicht, denn ohne mich dürfte sie nicht nach Hause kommen.“ — Der Mädelhändler freute sich mit seiner Frau über den hübschen Anzug des Kindes! dieses schien nach und nach bei Betrachtung der schönen Mädeln im Laden und dem anstoßenden Zimmer seine Angst zu vergessen. Der Mädelhändler bekam zu thun und bemerkte erst nach einer Stunde, daß das Kind nicht mehr da sey. Gewiß hatte es sich allein wieder auf den Weg gemacht. Die Gefahr war nicht groß. — Gegen Abend aber machte die Frau des Mädelhändlers die Entdeckung, daß die Uhr, welche im Nebenzimmer am Kamine stand, nicht an ihrem gewöhnlichen Plage sey — sie war nebst vier Piecen aus dem geöffneten Silberschranke verschwunden: gewiß eine ganz neue Art von Spitzbüberei!

In einem Walde bei Kraïn wurde eine englische Familie von Räubern angefallen, aller Kostbarkeiten beraubt und auf Befehl des Hauptmanns wurden alle männlichen Glieder der Familie bis auf den Kutscher getödtet. Dieser durfte dann die Frauen weiter fahren. Die Unglücklichen blieben in einem benachbarten Dorfe über Nacht und am andern Morgen gieng die Frau in die Kirche, um ihren Schmerz dort auszuweinen. Doch wie erschrocken sie, als sie in dem Pfarrer einen Räuberhauptmann erkannte. In der nächsten Stadt machte sie davon Anzeige, der Pfarrer wurde verhaftet, sein Haus durchsucht und eine Menge der gestohlenen Sachen fanden sich wirklich vor.

† In Batzstadt, einem Dorfe bei Freiburg a. d. Aargau, lebte ein armer, aber rechtlicher und fleißiger Tagelöhner Namens Busch mit seiner Frau und vier unerwachsenen Kindern. Etwa 4 Wochen vor Ostern d. J. wird er zum Frohndienst für Wegbesserung gerufen, den er jedoch aus dem Grunde verweigert, weil er nicht anständig sey. Ein Grundeigentümer des Orts soll ihm bei Verhandlung dieser Angelegenheit gesagt haben: „Ihr braucht Euch dieser Frohne nicht zu entziehen, denn Eure Kinder

folten doch einmal der Gemeinde zur Last." Schwer traf diese Rede das Herz des sorgsamem Familienvaters und unablässig sann er auf Mittel, dem gemachten Vorwurfe zu entgehen. Um seine Leiden zu vermehren, erfuhr er, daß seine Frau wieder schwanger sey. Sein Entschluß reifte zur That, die er am heil. Ostersfest verübte. In Abwesenheit seiner Frau und des ältesten Kindes erwürgte er seine drei übrigen Kleinen, band sie zusammen und schleppte sie zur nahen Unkrut, in die er sich mit ihnen stürzte und den Tod fand. Ein von dem Unglücklichen zurückgelassenes Schreiben giebt über seine Handlungsweise Aufschluß und empfiehlt die beklagenswerthe Mutter dem Schutze des rechten Vaters.

(Ein Diebstahl.) Ein gewisser Voizot bestieg neulich in Paris einen Omnibus, der nach den elisäischen Feldern fuhr. Wenige Minuten nachher nahm eine älterliche Dame neben ihm Platz. Nachdem sie bezahlt hatte, legte sie ihren zimlich gefüllten Geldbeutel in ein kleines Arbeitskörbchen, das keinen Deckel hatte, und ihr Sackruch oben drauf. Voizot hatte keine ihrer Bewegungen aus den Augen gelassen. Nun kam eine Hof-Equipage daher gefahren, in welcher die Frau Herzogin von Orleans und ihr Ehemann, der Graf von Paris, sich befanden. Voizot ließ das Kutschenfenster hinter seiner Nachbarin berab, bog sich zum Wagen hinaus und rief: „Da kommt der Graf von Paris! Oh! sehen Sie nur, wie allerliebste das Kind ist!“ Sämmtliche Passagiere

richteten jetzt ihre Blicke nach der Hof-Equipage, und die Dame vor Allen. Diesen Augenblick benutzte Voizot, um ihren Geldbeutel von dem Körbchen in seine Tasche zu verpflanzen. Aber unglücklicher Weise hatte Einer der Gesellschaft, und zwar ein Sicherheits-Agent, den kühnen Griff bemerkt. Dieser ging ihm beim Aussteigen nach, versicherte sich seiner Person, so wie des in seiner Tasche befindlichen Beutels, und brachte ihn vor das Zucht-Polizei-Gericht. — Präsident: „Habt Ihr etwas zu Eurer Rechtfertigung anzuführen?“ — Voizot: „Sehr viel sogar... allein es sind moralische Betrachtungen, auf die Sie schwerlich großen Werth legen werden; ich weiß es zum Voraus.“ — Präsident: „Moralische Betrachtungen!... Vielleicht über die neun Strafurtheile, die, theils wegen Diebstahls, theils wegen Landstreicherei, schon gegen Euch erlassen worden sind?“ — Voizot: „Gerade darüber. Ich würde Ihnen augenscheinlich beweisen, wie man mit dem redlichsten Herzen in höchst unangenehme Situationen gerathen kann, und wie alle Bestrebungen, um von dem schlechten Wege abzukommen, den Menschen erst nur um so stärker verstricken.“ — Präsident: „Wenn Ihr nichts Besseres vorzubringen wißt, so könnt Ihr schweigen.“ — Voizot: „Nun ich sagt es ja gleich... man schneidet mir alle Gelegenheit ab, wieder ein Ehrenmann zu werden!“ — Der Gerichtshof verurtheilt Voizot zu fünfjähriger Einsperrung, und verordnet, daß er fünf Jahre lang unter polizeiliche Aufsicht gestellt werde.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 5. Mai 1841.		In Freudenstadt, am 1. Mai 1841.		In Tübingen, am 30 April 1841.		In Calw, am 30. April 1841.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel . 1 Schf.	4 50	Kernen . 1 Schf.	10 24	Dinkel . 1 Schf.	5 8	Kernen . 1 Schf.	10 36
	4 40		9 52		4 49		10 26
Haber . — —	3 30	Roggen . — —	6 56	Haber . . — —	4 30	Dinkel . — —	10 18
	— —		6 40		3 29		4 54
Gersten . — —	6 34	Gersten . — —	6 24	Gersten . 1 Eri.	3 24	Haber . . — —	4 43
	— —		6 15	Erbsen . — —	— —		4 40
Roggen . — —	7 28	Haber . . — —	5 20	Linien . — —	1 2	Roggen . 1 Eri.	— 52
	— —		5 54	Kernen . — —	1 15	Gersten . — —	— 48
Kernen . — —	9 30		5 50	Wicken . — —	1 1	Bohnen . — —	— 1
	— —		5 40	Bohnen . — —	1 —	Wicken . — —	— 54
		Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Erbsen . — —	— 1
		4 Pfund Kernbrod	— 10	4 Pfund Kernbrod	— 10	Linien . — —	— —
		kosten		kosten		Brod-Taxe.	
		4 Pfund Mittelbrod	— 9	1 Kreuzerweck müs		4 Pfund Kernbrod	— 9
		kosten		wägen 8 Loth 2 Qtl.		kosten	
		4 Pfund Schwarzbrod	— 8			1 Kreuzerweck müs	
		kosten				wägen 9 1/2 Loth.	
		1 Kreuzerweck müs					
		wägen 9 1/2 Loth.					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

Nr. 3
Amtl
Ober
Die Ortsvorst
stattung des a
fallenen Veri
meindewege (S
erinnert.
Den 8. M

Da in neueren
Bezirke die W
chen sind, so
ärzte den gem
liche Schutzpo
zu beginnen,
schaden ist, u
zu vollenden.
Den 8. M
K. Ober
Schubar

Wegen Erbau
den Schwarze
schaftsweg voi
gen bis auf
nicht benützt
öffentlichen Re
Den 8. M

Zum Behuf d
Wasserwerke

